



Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Monumentpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietzschmann.
Vermdrucker nach Berlin und Weimar. Anstalt Nr. 288.

Insertionspreis
für die halbjährliche Zeitung
Seite oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen
vor dem Tagesalender die drei-
gehaltene Zeitschrift oder deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 69.

Sonntag, den 22. März 1891.

92. Jahrgang.

Die Ordnungspartei und die Parteien in Halle.

Halle, 21. März.

Die deutsche Reichspartei leitet ihre Agitation zur Bildung einer allgemeinen Ordnungspartei fort. Heute Abend findet im „Neuen Theater“ wieder eine von ihr zu diesem Zwecke veranstaltete Bezirksversammlung statt. Wir hören, daß wir besten Bekrederungen der „Reichspartei“ alle unsere Sympathien entgegenbringen und ihnen, was uns angeht, jederzeit unsere journalistische Unterstützung leisten werden, denn wir setzen voraus, daß die Leiter der hiesigen Reichspartei in erster Linie die Gründung einer Ordnungspartei für den Wahlkreis Halle im Auge haben und glauben ihnen aus dem Munde, daß sie mit dieser Gründung nur das Bedenken, dem gemeinsamen Gegner, dem herrschenden Egoismus der Gesellschaft, der Familie und unserer verwöhnten sozialen Einrichtungen hier das Handwerk zu legen, im Auge haben und für ihre Partei nicht damit eine Beschäftigung machen wollen. Da wir uns nicht die Frage von selbst auf: Ist die Gründung der Ordnungspartei zum Zwecke der Verhinderung des Wahlsieges der hiesigen Sozialdemokratie unumgänglich notwendig, wie wird die Ansicht dieser Bekrederungen und wie ist die Haltung der Parteien ihnen gegenüber? Was die Frage der Notwendigkeit angeht, so müssen wir sie bejahen. Die Kartellparteien, die es bei der letzten Stichwahl durch Verlust von 4000 gemäßigt freisinnigen Stimmen auf 13 435 Stimmen brachten, verhehlen sich durchaus nicht, daß das allgemeine Wahlrecht von 1887 und 1890 in Zukunft nicht mehr abgeschlossen wird, ihnen bleibt somit nur die Abschließung eines lokalen Wahlartikels gegen den gemeinsamen Gegner, die Bildung einer Ordnungspartei übrig. Anders verhält es sich mit der hiesigen freisinnigen Partei, deren Kandidat es bei der Wahl am 20. Februar 1890 auf 7546 Stimmen brachte und deren radikaler Flügel dem Sozialdemokraten zum Wahlsieger in der Stichwahl verhalf. Die ehemaligen Kartellparteien und die Freisinnigen wissen heute, daß sie ohne Zusammengehen gescheitert werden. Es handelt sich also, wenn wir überhaupt den Sozialdemokraten los werden wollen, darum, bei Zeiten schon, und nicht nach einem weiteren, die Uneinigheit der bürgerlichen Elemente dröcklich bündelnden Wahlkampf, der Ordnung und der Pflicht ihren Gehallen zu geben, denn die Thatsache, daß Halle, das Herz Deutschlands, durch einen Sozialdemokraten im Reichstage vertreten ist, wie eine Schmach dünkt. Und es ist eine Schmach für Halle und die freiwilligen Handwerker, welche Ruiner bei der Reichstagswahl zum Siege verhalfen, daß es so und nicht anders kam. Die Herren denken heute ruhiger, zumal die Uebermuth und die Feindschaft des politischen Gegners, das wir durch unsere Uneinigheit großgezogen haben, sichtbar auf uns lastet. Sie werden es sich wohl überlegen, zum zweiten Mal den Kartellpartisanen so weit zu treiben, daß sie ihre Stimme einem Sozialdemokraten geben. Bei ruhiger Ueberlegung kam das ein deutscher Bürger nicht ihm; freilich nach einem so erbitterten Wahlkampf, wie es der letzte hier ausgefochtene war, vorliegt gar Mancher das ruhige Urtheil und, freilich nicht genug, gibt er hin und zieht den Sozialdemokraten dem Kartellrunder vor, angeblich weil vor dem Sozialdemokraten die Bürgerhäuser schüßen. Aber sich nicht selbst zu schüßen weiß, dem kommt auch kein Schuß. Der Sozialdemokrat ist der gemeinsame Feind des deutschen Bürgers und aller Parteien; ihn haben wir Alle zu bekämpfen, und dazu können sich bei uns die bürgerlichen Parteien aufraffen, wenn sie verkennen, sich bei jeder Gelegenheit aus politischen und aus geschäftlichen Gründen erbittert zu befeinden. Wir müssen unsere Wahlkämpfe vornehmer, sachlicher und ruhiger ausfochten; wir müssen dahin kommen, wenn wir überhaupt bei den Hauptwahlen eine Parteiprobe machen, daß wir bei der Hauptwahl unsere Pflicht bei der Stichwahl nicht aus dem Auge lassen; vor dem Feinde haben wir einig zu sein. Die Ordnungspartei erleichtert uns diese Einigkeit, sie erinnert uns daran, daß wir hier vorerst nichts Anderes zu thun haben, als den Sozialdemokraten abzulehnen, und in dieser Arbeit, davon sind wir überzeugt, unerlässlich und jetzt auch die bürgerlichen Wähler, welche bei der letzten Stichwahl durch den Wahlschmerz erbittert, gewissermaßen mit Gott und der Welt zerfallen hingingen und den Umsturzwahl in den Reichstag wählten. Wir halten die Ausschließung des Kartells der Ordnung für günstig, denn die bürgerlichen Parteien werden jetzt wissen, daß sie in dem Lager, das der gemeinsame Feind befehrt, nur eine Pflicht haben, die Pflicht, dem Eindringling auszutreiben. Ist das erreicht, dann in Gottes Namen, wenn es nicht anders geht, wenn dann gestritten werden soll, mag die

Fehde der bürgerlichen Parteien von Neuem beginnen.

Haustindustrie-Organisation bei den schlesischen Webern.

(Von unserem Korrespondenten.)

? Berlin, 20. März.

In einer Zeit, wo die Regierung, allen voran der Kaiser, unablässig bemüht ist, das Loos der arbeitenden Klassen zu bessern und wo die sozialpolitische Frage die wichtigste der Gegenwart genannt werden muß, hat sich naturgemäß das Augenmerk vieler Kreise auch auf die traurige Lage der schlesischen Handwerker gelenkt. Nach vielfachen Hin- und Herbewegungen der zuständigen Persönlichkeiten treten in diesem Augenblick zum ersten Male praktische Vorschläge zur Abhilfe in großem Maßstabe an unsere obersten Landesbehörden heran, welche derselben sein dürften, nach zwei Seiten wesentliche Dienste zu leisten: 1. die schlesische Handweberindustrie so lange zu stützen, bis die Bevölkerung anderer Berufsarten ausgebildet sein wird und 2. den Behörden des Reichs und des preussischen Staates, sowie Privat-Instituten Gelegenheit zu geben, für ihre verschiedenen Bedürfnisse gute und haltbare Waare zu erwerben.

Wie bereits früher Zeit gemeldet, hat das militärische Mitglied des Direktoriums des deutschen Offiziersvereins, Herr Hauptmann v. Wedell, im Monat Februar die Bezirke der nothleidenden Handweber in Schlesien bereist. Ueber das Ergebnis seiner Informationsreise und über die Mittel zur Abhilfe hat Herr von Wedell, wie wir hören, sowohl der Kgl. Regierung in Weeslau, wie vor Kurzem auch dem Herrn Handels- und dem Herrn Finanzminister eingehend Bericht erstattet.

Ein alter Nothstand in den Handweberbezirken, welcher augenblicklich nicht besteht, wird unbedingt eintreten, sobald die großen Fabrikbesitzer und kleinen Fabrikanten nicht mehr in der Lage sind, für die Weber Aufträge zu geben, weil eben einfach für die Handwebererzeugnisse kein Absatz geschaffen werden kann. Dann aber werden 20 bis 30,000 Menschen, welche nachweisbar zu keiner andern Beschäftigung tauglich sind, zu Grunde gehen.

Um dies zu verhindern, giebt es nach Ansicht derjenigen Persönlichkeiten, welche diese Frage zu ihrem besonderen Studium gemacht haben, verschiedene Wege, welche gleichzeitig eingeschlagen werden müßten. 1. Eisenbahnbauten in das Gebirge hinein, welche für den Verkehr mit den Weibern von großem Nutzen sein und zugleich jenen Tausenden von Gelegenheitswebern, welche im Sommer in den Bädern u. d. d. h. in der Gegend der Kurorte, sich dann im Winter heimwärts auf die Heimathilfe stützen und so den Berufswebern eine bedrohliche Konkurrenz machen, vorläufig anderweitigen Erwerb zu verschaffen. Diese Bahnen würden zugleich das an Erzeugnissen reiche Gebirgsland mit seinen vorzüglichsten Haupteinen, seinen zahlreichen Wasserkräften u. s. w. für die Anlage industrieller Unternehmungen erschließen. 2. Würde einer großen Anzahl von Weibern und Nothleidenden anderer Beschäftigungskreise dauernder Erwerb zu verschaffen sein durch die Anlage von mechanischen Webereien, an deren Zustandekommen nicht gezweifelt werden kann. 3. Würde zur Verhütung der drohenden Katastrophe eine Haustindustrie-Organisation ins Leben zu rufen.

Der erste Schritt hierzu ist durch das Direktorium des deutschen Offiziersvereins geschehen. Es steht zugleich zu erwarten, daß neben der Kriegs- und Marineverwaltung auch der Handelsminister dem ihm durch Herrn v. Wedell gemachten Vorschlägen seine volle Theilnahme zuwenden wird.

Die Vorschläge zu praktischer Organisation lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

Der deutsche Offiziersverein wird beauftragt sein, den circa 20,000 Weibern der schlesischen Kreise Glatz, Neutrode, Reichsbach, Schweidnitz und Waldenburg Arbeit zu zuführen, und zwar handelt es sich hauptsächlich um Baumwollens-, weniger um Leinen- und Wollenwaaren. Genauer Musterberichte sind bereits angefertigt. Um die heranwachsende Generation schon jetzt zu veranlassen, sich von der Handweberarbeit abzuwenden, soll die Arbeit nur an solche Weber abgegeben werden, welche über 21 Jahre alt sind. Ein Centralbureau in Reichsbach wird die betreffende Organisation während des April- und Mai-monats einrichten; an der Spitze desselben steht ein Beamter, welcher seine Instruktionen von der Oberleitung erhält; die jetzt sich zusammen aus dem Direktorium des deutschen Offiziersvereins und einem Großindustriellen aus der Weberbezirke nahe liegenden Fabrikstadt Langenlinden. Es sei dabei bemerkt, daß Legierer seine Wirksamkeit nur als Ehrenamt ausübt und keinerlei Bezahlung

für seine Thätigkeit erhält. Aus der Zahl der kleineren Fabrikanten hat man die Unterbeamten gewählt, welche die Arbeit an die Weber auszuheilen haben. Bei dem genannten Centralbureau machen zunächst der deutsche Offiziersverein und das Waarenhaus für deutsche Waare ihre Bestellungen. Das Bureau regelt Lohn- und Entlohnung durch die Unterbeamten, welche auch die nöthigen Samen an die Weber absetzen und die Lohnbücher mit dem Lohnvoranschlag empfangen. Lohnbücher haben sich als notwendig herausgestellt, da das sogenannte „Patern“ (Sammentragelagung) und Ertrag desselben durch minderwertige Waare bisher in den Weberbüchern leider sehr geträumelt war. Daraus resultieren auch die Differenzen mit den Abnehmern, welche für die schlechtere Waare naturgemäß nur einen niedrigen Preis zahlen wollten. Der Unterbeamte (Faktor) erhält für seine Bemühungen, wozu auch das Abliefern der fertigen Stücke gehört, eine Provision. Bei Beschwerden eines Webers wird durch ein Schiedsgericht von Weibern hierüber befunden werden. Die Vordrähte der genannten Kreise werden über alle Vorfälle innerhalb der Organisation auf dem Laufenden gehalten. Ferner sei bemerkt, daß die Arbeit in erster Linie solchen Weberfamilien zugetheilt werden soll, welche sich in besonderer Nothlage befinden.

Durch diese hier kurz skizzierte Organisation wurde den Militärbehörden der Weg zu weiterem Vorgehen in dieser Richtung gebahnt werden. Die Unzulänglichkeiten, welche dadurch entstehen, daß die Regierungsstellen von den Handwebern nicht in der Weise wie von den Fabrikanten innegehalten werden können und daß des Defiziten bei der Handweberlei keine Schönheitsfehler vorkommen, wird durch die Festigkeit und Brauchbarkeit der Waare wieder ausgeglichen. Es ist gewiß wünschenswert, daß die genannten Behörden dem mit so vieler Mühe und Anspannung eingeleiteten Unternehmen ihre kräftige Förderung angedeihen lassen, bis die neue Generation in jenen Distrikten sich an andere Arbeit gewöhnt haben wird.

Deutsches Reich.

— Anrede. Bei der gestrigen Schlussvorstellung in der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin, bei welcher Lehrer aus ganz Preußen verammelt waren, erschien der Kaiser und wurde dort vom Kultusminister Grafen Zedlitz-Trützschler, wie von den Lehrern der Anstalt empfangen. Der Kaiser wohnte der 1 1/2 Stunden dauernden Vorstellung bei und verfolgte mit sichtlichem Interesse die Uebungen. Nach Beendigung derselben hielt der Kaiser folgende Anrede:

„Meine Herren! Ich bin recht zufrieden mit den Leistungen, die ich hier gesehen habe. Sie sind vollkommen instruktiv. Sie haben erkannt, um was es sich handelt; beherzigen Sie, was Sie hier gelernt haben, und bedenken Sie, daß es allerding nur Mittel zum Zweck ist. Vergessen Sie nicht, das, was Sie im Winter in den Turnräumen geübt haben, im Sommer draußen zu verwerthen. Gehen Sie mit den Schülern hinaus!“

Bevorstehen geflossen haben mit Ihre Uebungen am Pferd und am Rindlauf. Die Uebungen am Rindlauf wurden mit einer Eleganz ausgeführt, die sonst gewöhnlich dem männlichen Geschlecht nicht eigen ist. Ich freue mich, Sie gesehen zu haben!“

Hierauf hielt der Kultus-Minister Graf Zedlitz-Trützschler folgende Anrede:

„Meine Herren! Gestatten Sie mir, Ihnen nach der Anerkennung aus allerhöchstem Munde auch meinem Dank über Ihre Leistungen Ausdruck zu geben. Sie sind hier in großer Zahl aus allen Provinzen des preussischen Staates zusammengekommen. Sie haben sich der Sache mit Ernst und Eifer hingewandt und das Bewußtsein Ihrer wichtigen Aufgabe heute fundirt. Ich möchte anschließen an die allerhöchste Aufforderung; das, was Sie hier gelernt haben, brauchen in der Provinz selbst lehrend zu verwerthen. Ich bitte Sie dringend, das, was Sie hier gelernt haben, brauchen in der Provinz selbst lehrend zu verwerthen. Ich bitte Sie, nicht bloß im Winter und in den Räumen zu turnen, sondern hinauszuweisen in Wald und Feld; führen Sie die Jugend zum Spiel und Turnen ins Freie, damit Körper und Geist frisch bleiben für die anderen Aufgaben, welche das Leben in der Schule an die Jugend stellt. Gehen Sie mit Freudigkeit und mit Gott an Ihre Aufgabe. Mich wird freudig freuen, Gutes über die Erfolge zu vernehmen, die Sie erzielt haben.“

— Koloniale. Aus Berlin, 20. März, wird uns geschrieben: Der geschäftsführende Ausschuss der Carl Peters-Stiftung hielt gestern Abend unter dem Vorsitz Sr. Exz. des Generalleutnants a. D. von Drigalski Palcha eine Sitzung ab, welcher Herr Dr. Peters selbst beizuwohnen. Demselben war, wie er mittheilte, unmittelbar vorher vom



Reichskanzleramt sein vom Kaiser eigenhändig unterfertiges Patent als „deutscher Reichskommissar für Ostafrika zur Verfügung des Gouverneurs Herrn von Soden“ zugestellt worden. In der gefälligen Aufschußung stand in erster Linie die Frage zur Verfügung, in welcher Weise das bekannte Projekt, aus den Mitteln der Stiftung einen Dampfer, der auf den Namen Karl Peters getauft werden wird, für den Victoria-Nyanga zu beschaffen, am geeignetsten zur Ausführung gelangen könne. Ein definitiver Beschluß wurde indessen gefasst noch nicht gefasst. Zu Ehren des Dr. Peters wird der geschäftsführende Ausschuß der Karl Peters-Stiftung, wie weiterhin beschlossen wurde, am 7. April ein Abschiedessen veranstalten, um den Interessenten der Stiftung Gelegenheit zu geben mit ihm vor seiner Abreise nach Ostafrika noch einmal zusammen zu sein. Dem Komitee für die Stiftung haben sich, wie wir mittheilen können, inzwischen noch folgende Herren angeschlossen: Von Mitgliedern des Reichstags die Herren von Kardorff, Julius-Ehrhart und Dr. Mehnert Dresden; von Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten die Herren Dr. Otto Arnst, Bremer, v. Geyern, Lamprecht, Meister Horn, v. Hülshoff, v. W. Dr. Ritter-Walberg, Stephan v. Schoppe-Odenkirk. Eine weitere Anzahl von Mitgliedern des Reichstags bzw. Landtags haben ihren Beitritt in sichere Aussicht gestellt.

Ein Staatsklaffsch. Wir haben unsereits von den Gerüchten wenig Notiz angenommen, welche eine gelehrliche Vermengung des „Wessensfonds“ mit der Person des Staatsministers v. Bötticher in Verbindung brachten. Es geht der „Nat.-Zig.“ offenbar von autoritativer Stelle nunmehr über diese Angelegenheit die folgende „authentische Darstellung“ zu, welche Herrn v. Bötticher in jeder Beziehung entlastet:

Wie bekannt, war der Schwiegervater des Herrn von Bötticher vor etwa sechs Jahren in finanzielle Verlegenheiten geraten. Derselben wurden von mehreren Freunden des Herrn v. Bötticher durch ein seinem Schwiegervater direkt gemachtes Darlehen von etwa 350 000 Mk. befreit. Obgleich an dieser Transaktion nicht unmittelbar beteiligt, hat Herr von Bötticher, wie bestimmt versichert wird, demnach sofort dem Fürsten Bismarck von der Sachlage Mittheilung gemacht und sein Korrespondenz zur Verfügung gestellt. Der damalige Reichskanzler hat hierauf aus Wunsch des Herrn v. Bötticher dem Kaiser Wilhelm I. ebenfalls Mittheilung gemacht, der sich, wie aus Briefen Bismarck, in den ehrenvollsten Ausdrücken für Herrn v. Bötticher und sein Verhalten im Amt ausgesprochen hat und nach einiger Zeit die befristete Genehmigung zur Rückzahlung an die Darleher demselben durch einen höheren Beamten befandigen ließ. Diese Rückzahlung ist sofort erfolgt. Herr v. Bötticher hat, wie bestimmt versichert, dieser Vorgang lediglich als ein großmüthiges Geschenk seines kaiserlichen Herrn und als eine Anerkennung seiner amtlichen Thätigkeit betrachtet, und um so mehr zu betrachten können, als Kaiser Wilhelm I. in ähnlichen Fällen schon vielfach mit eigenen Mitteln eingetreten war. Der Wessensfonds soll Herrn v. Bötticher gegenüber in dieser Sache niemals zur Sprache gekommen

und überhaupt desjenigen Fonds, aus welchem das Geschenk entnommen worden, nie mit einem Wort zwischen dem Reichskanzler und Herrn v. Bötticher Erwähnung gekommen sein. Der jetzige Kaiser ist von dem Vorgang vollkommen unterrichtet und hat Herrn von Bötticher seines unbedingten Vertrauens versichert.

Dazu bemerkt die „Nat.-Zig.“: Herr von Bötticher geht somit als Gentleman wie als Staatsbeamter vollkommen rein aus diesem Staatsklaffsch hervor. Den Mänteln, welche den Wessensfonds mit der Angelegenheit in Verbindung gebracht haben, müssen wir die Verantwortung hierfür überlassen.

Die Auswanderung. Aus Berlin, 20. März, schreibt man uns: Mit dem beginnenden Frühjahr macht sich die alljährlich um diese Jahreszeit wiederkehrende Erscheinung bemerkbar, daß die überseeliche Auswanderung von Neuem ihren Anfang nimmt. Die Nachrichten, welche bisher hierüber vorliegen, lassen die Befürchtung gerechtfertigt erscheinen, daß trotz aller Warnrufe, welche seitens der Regierung und durch die Presse an Auswandererlustige fast regelmäßig ergehen, bedauerlicherweise noch immer nicht das rechte Gehör finden. Wenn aus einem Vergleich der amtlichen Berichte, die über das Auswandererwimmeln während des Jahres 1890 vorliegen, mit denjenigen aus dem Vorjahre ein Schluß zu ziehen gestattet ist, so scheint es, als ob auch in diesem Jahre auf eine starke Auswanderung gerechnet werden müsse. Im Laufe des Jahres 1890 wurden über die deutschen Häfen Bremen, Hamburg, Stettin und Geestmünde insgesammt 243 283 Personen, Koßthauspaßhalter eingeschlossen, gegen 181 003 Personen im Jahre 1889 befördert, und zwar über Bremen allein 141 425, über Hamburg 99 328, über Stettin und Geestmünde 2538 Personen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß zu dieser beträchtlichen Zunahme die außergewöhnlich starke Auswanderung aus Rußland über deutsche Häfen nach Brasilien beigetragen hat, so darf doch nicht übersehen werden, daß diese ruffisch-brasilianischen Auswanderer nicht allein das Mehr gegen das Vorjahr bezeugen haben, sondern daß auch die Zahl der Auswanderer aus dem Deutschen Reich selbst im Vergleich befristet ist. Die Zahl der eigentlichen deutschen Auswanderer betrug sich z. B. 1890 auf insgesammt 74 820 Personen, von denen auf den preussischen Staat allein 51 407 entfallen; es folgten Bayern mit 6176, Württemberg mit 4289, Sachsen mit 2400, Baden mit 1666 Personen u. s. f. Innerhalb der preussischen Monarchie stellen das Hauptkontingent die Provinzen Posen mit 10 122, Westpreußen mit 9613, Pommern mit 7965 Auswanderern. Es erhebt sich, daß auf diese drei Provinzen allein mehr als die Hälfte der Gesamtzahl der Auswanderer aus Preußen entfällt. Der Hauptstrom der Auswanderung aus Deutschland richtet sich zwar noch immer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wosin 36 271 männliche und 32 847 weibliche Personen befördert wurden, jedoch folgt Brasilien vor dem wegen der Unfruchtbarkeit der herrschenden politischen und sozialen Zustände, sowie wegen der Unfruchtbarkeit der den Auswanderer zugewiesenen Länderhinrichtungen einrangigste und unmittelbar in zweiter Linie. Denn aus Deutschland wandern

sich nach Brasilien 1738 männliche und 1407 weibliche Personen, während die Gesamtzahl der im Vorjahre überhaupt über Bremen und Hamburg dorthin beförderten Personen sich auf 33 638 Personen belief! Daß diese Zahlen in steter Progression anwachsen, ist vor allem den zahllosen Bemühungen einer Anzahl gemäßigter Auswanderungsagenten zuzuschreiben, welche durch Vorlegung falscher Tatsachen jährlich viele Tausende von ihrer heimathlichen Scholle locken, die dann oft genug später in ihren Erwartungen getäuscht, in der Fremde dem Glanz anheimfallen. Die leitende der Regierung gegen das schamlose Treiben solcher Agenten eingeleiteten Untersuchungen haben in den weitaus meisten Fällen leider nicht zur Befreiung der Schuldigen geführt, da diese zumest im Auslande, in Remoy und Lissabon, ihren Sitz haben. Gerade deshalb kann nicht einträglich genug zur Vorhütung gewarnt werden. Von den Klagen, die gegen die Zustände auf den Auswanderungsdepots des Norddeutschen Lloyd hier und dort laut geworden, ist die Hamburg-Amerikanische Paketfahrts-Gesellschaft, welche seit dem vorigen Jahre außer über Bremen und Hamburg auch von Stettin aus die Auswandererbeschränkung betreibt, nicht berührt worden; im Uebrigen haben die behördlichen Erhebungen das Nutztreiben dieser Klagen ergeben.

Anarchisten in Berlin. Ein anarchisches Flugblatt, das sich weitentlich auch gegen die Sozialdemokratie richtet und zur Revolution auffodert, wurde hier verbreitet und fiel in zahlreichen Exemplaren der Polizei in die Hände. Es haben Hausdurchsuchungen stattgefunden, und ein anarchischer Moler ist verhaftet worden.

Nach Deutsch-Ostafrika. Unter Hamburger Korrespondent meldet uns: Unter den Passagieren, welche sich heute in Neapel auf dem Reichsdampfer „Reichstag“ nach Dar es Salaam eingeschifft haben, befinden sich laut Verzeichniß der „Africa-Post“ folgende Beamte und Angestellte: S. Ezyllenz Freiherr von Soden, kaiserlicher Gouverneur; Rodius Schmidt, Chef der Schutztruppe, Hauptmann Kreuzer von der Schutztruppe, Lieutenant Fromm, Dr. von Gindorf, Dr. Ranstl, Gouvernements-Inspektoren-Ranow, Gouvernementsassistenten Buchhalter Südböck, Gouvernements-Buchhalter Haas, Postassistent Führer, Marineassistent Jenschel. Am 4. d. M. traten die Reize nach Ostafrika an: Freiherr v. Wolke, Graf von Ewensleben-Scharfeneck, Geheimreferent Richard Wegner und Architekt Schöffler, sowie eine Reihe von Werkführern, Handarbeitern und Vorarbeitern. Mehrere Diakonen traten gleichfalls von hier aus mit dem genannten Reichsdampfer die Reize nach ostafrikanischen Hafenplätzen an; ferner wurden 1. Anteroffizier und 7 Mann der kaiserlichen Matrosenabtheilung in Kiel nach Langfabrik inradirt.

Kriegervereinigungen in den Reichsländern. Man berichtet uns aus Stralburg i. E.: Laut Angabe des Kriegervereins Stralburg befinden sich unter den 6500 Mitgliedern der Kriegervereine des Unter-Elsas bereits 3700 eingetragene Schlag-Bohrer. In Ober-Elsas und Lothringen dürfte das Zahlenverhältniß nur wenig ungünstiger liegen. Jedenfalls ist hierin eine hoch erfreuliche

Ironie des Schicksals.

69] Roman von Fedor von Sobeltin.
[Nachdruck verboten]

„Ein seltsamer Mensch, aus dem man nicht recht klug werden kann, ist dieser Salau doch“, fuhr er so dann fort. „Ein seltsamer Knuz — eine Natur, an der Erziehung und Leben viel gesündigt haben! Schade um ihn — ich kann das nur immer wieder sagen! — Wissen Sie, daß er mit wahrhafter, und wie es mir im vollen Ernst scheint, gründlicher Schwärmerei von Ihnen spricht? Mit Schwärmerei, versichere ich Ihnen!“

„Er war sehr erregt, als ich mit ihm unterhandelte, sehr rastlos im Zimmer auf und nieder und verwirrigte sein wirres Schicksal. Mit keinem Worte erwähnte er Fräulein Sachtjen's, wohl aber rief er mehr als einmal: „Wieder einen Freund verloren — wieder ein Stück aus dem Herzen gerissen! — Sie kennen seine Art, sich zu geben. Es liegt etwas Romantisches darin, aber es ist ihm Natur, es ist keine Maske. Ich glaube, in der That, die ganze Sache geht ihm sehr zu Herzen.“

„Das will ich nicht bezweifeln“, gab ich zur Antwort, „wohl aber halte ich es für wahrscheinlich, daß Sie sich im Charakter des Prinzen täuschen. Möglich, daß ein guter Grund in ihm steckt, wie in den meisten leichtsinnigen Menschen — was will das sagen, wenn dieser Verstand sich bei ihm nur als eine gewisse oberflächliche Gemüthlichkeit auslebt? — Daß er es bedauert, mit mir einen Ehrenhandel schwerwiegender Art auszufechten zu müssen, glaube ich gern — es würde ihm lieber gewesen sein, auf bequemere Art, ohne fatale Umständenlichkeit, ohne Nervenerregung zum Ziele zu gelangen! Und meinen Sie wirklich, daß sein schauspielerisches Gebahren Natur ist und keine Maske? Zur zweiten Natur mag es ihm geworden sein, aber Wahrheitlichkeit ist es nicht! — Ich halte Salau nicht für ehrlich, durchaus nicht, und deshalb fürchte ich auch, Albine wird den Schritt, zu dem sie sich hat verfahren und hinarbeiten lassen, noch bitter bereuen. Und das ist's was mir tiefer und grimmiger am Herzen krißt, als mein eigenes Unglück!“

Baron Eßtern streckte mir die Hand über den Tisch entgegen.

„Nun, Felix, und nicht verzweifeln!“ sagte er verzückt. „Kein Schmerz ist stark genug, als daß er nicht Abwendung finden könnte. Ich bin ein Greis, wie ich

heut vor Ihnen stehe, aber mein Herz war einst jung, flüchtig und heiß wie das Ihre. Und ich habe mit diesem meinen Herzen gekämpft und gelitten, wie Sie, und ich habe mich zu höherer Erkenntniß durchgerungen, wie auch Sie es thun werden. Es giebt größeren Schmerz, als eine verfehlte Liebe und größeres Unglück als getäuschte Hoffnung. ... Wenn mir Gott das Leben erhält, wollen wir nach Jahren über das, was heute unsere Herzen bewegt, noch einmal sprechen. Ob sich Ihnen dann eine neue Liebe erschließen hat oder ob Sie endlich geliebt sind — Sie werden seiner Zeit mit hellerem Auge auf die Vergangenheit zurückzusehen und sich selbst zugehen, daß es so am besten gekommen ist. Es liegt eine tiefe Verurtheilung in dem orientalischen Glaubenssatz: von unabänderlichen Kismet, weil er den Schmerz tragen hilft. Kismet, mein lieber Werner — es hat nicht sollen sein — und nun lichten in die Zukunft geschaut!“

Wir tranken unsere Gläser aus und besprachen kurz noch einige notwendige Abmachungen, ehe wir uns zurückzogen, um unsere Zimmer aufzusuchen.

Ich legte mich zu Bett, aber ich schloß kein Auge in dieser Nacht. Allein mit meinen Gedanken, zogen die Ereignisse des Tages noch einmal in ihrer ganzen Wucht an mir vorüber.

Mit offenen Augen lag ich da und starrte in die Dunkelheit hinein, aus der mir immer und immer wieder das geliebte Antlitz entgegenzuschauen schien. Ich schloß die Thür zum Zimmer und begrub schweigend den Kopf in die Kissen — ich preßte die Hände gegen die febernde Stirne und klopfenden Schläfe — und doch mußte ich Albine immer wieder vor mir sehen, und immer nur lächelnd. ... Und ich traute mich vor diesem Lächeln.

Als die Dämmerung durch die Fenster brach, erhob ich mich und klopfte mich an. Ich erschrad vor dem Bilde, das mir der Spiegel zurückwarf. Die schlaflose Nacht hatte wüste Spuren in meinem Gesicht hinterlassen — Falten um den Mund und auf der Stirne und graue Schatten unter den Augen.

Der Hausnecht brachte mir meinen Koffer auf die Post. Der Wagen war noch nicht vorgefahren, und so setzte ich mich denn, stöhnend in meinen Mantel gehüllt, auf die kleine Holzbank vor dem Posthause und schaute in den Nebel.

Plötzlich hörte ich mich bei Namen nennen. Dörnkstein stand vor mir und bot mir die Hand.

„Ich wollte Dir lebwohl sagen, mein Junge“, begann er stöhnend, „ich konnte noch nicht schlafen — Dir ist es nicht besser gegangen, ich sehe Dir's an. ... Ah — wären diese Tage nur erst vorüber, wollte das Herz nur erst ruhiger werden!“

Er setzte sich zu mir auf die Bank.

„Erna grüßt Dich innig“, fuhr er fort. „Sie ist aufgeloßt vor Verzweiflung über den Tod unersz Jungens und doch noch voll Mitgefühl über den argen Schmerz, der Dich getroffen. Es ist ein schweres Leben, Felix, ein nutzloses Daulen! Zuhören müssen, wie man sein Bestes verliert — o, wie ist das grauam, wie hart! ... Ich wünsche, ich sähe erst wieder über meiner Arbeit — das bringt doch ein kundenlanges Vergessen!“

Mit blöden Augen starrte er vor sich hin, dann schüttelte er sich, als packte ihm ein eisiger Frost, und versank in Schweiß. So saßen wir minutenlang nebeneinander, ohne ein Wort zu sprechen — bis das Posthorn erklang und die gelbe Kutsche über das Posthaus tolstete.

Dörnkstein warnte mich, meine Hand in der seiner bleib er am Wagenknauf zu halten, während ich schon im Fond Platz genommen hatte.

„Was ich Dir noch sagen muß, Felix“, begann Erich abermal, — „Albine hat gestern Abend unser Haus verlassen und ist in die Pension Mätrens gezogen. Sie hat uns gar nicht mehr gesprochen, nur einen Brief an Erna abgeben lassen, den ich Dir mitgebracht habe. Es scheint mir gut, wenn Du ihn liest — hier ist er. ... Nun begüte Dich, mein Junge — scheide los!“

„Grüße mir Erna und lässe Deinen Hans — und auch den kleinen Todten!“

Ich griff hastig nach dem zusammengetrübten Papier, das Erich mir reichte, und wollte noch einmal zum Fenster hinaus. Dann zogen die Pferde an.

Ein neues Weh stieg mir in Herzen auf, als ich den Brief Albine's an Erna entfaltete und mein Auge auf ihre kräftigen, von Energie zeugenden Schriftzüge fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Geschäftsverkehr.

Zeitungslesern
bietet das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe, erscheinende Berliner Tageblatt und Sonntags-Zeitung in der Reichsanstalt, Montagausgabe und Sonntags-Zeitung in der Reichsanstalt, die interessantesten und neuesten Zeitungen.

Zustände zu erklären, welche auf die Handlungsweise gewisser Patrioten im Auslande auch eine Antwort ist.
Steuerreform in Ost-Preußen. Man schreibt uns aus Stralsburg i. C. Bezüglich der angeführten Steuerreform in den Reichsländern äußerte sich Unterstaatssekretär von Schrant in der Landesauskunft-Sitzung vom 18. cr. sehr zurückhaltend.

Styche Montmartre sprechen wolle. Sie möchten erscheinen und ihren Absichten vor dem Manne Toussin, vor dem Freunde Deutschlands und dem Knechte des Dreieckes umgeben. Die Polizei erhielt die Nachricht, daß die trotz ihrer Auflösung bestehende Patriotische Liga die morgen stattfindende Versammlung führen wolle, und beschloß, einzuschreiten.

Ausland.

Jahrestag der Kommune. Aus Paris wird gemeldet: Anlässlich des Jahrestages der Kommune veranstalteten die verschiedenen revolutionären Gruppen gefesselt. Der Feind der Marzillen präsidierte die feierliche wegen der Rettung Babinski's präsumierte Frau Duc-Lucerey in rother, dekoriertes Sammetkleid. Der Sozialist Najarege begrüßte sie, indem er sagte: Die Kommune ist würdig, zu präsidieren, denn Jermann weiß, daß Babinski nur für seine Rettung verdankt. Suedde erörtern in einem Vortrage die moralischen Theorien. Sodann wurden Zustimmungsbriefe sozialistischer Vereine aus der Provinz, aus London, Spanien und Holland, sowie eine lange Aufschrift Nietzsche's vorgelesen. Das sozialistische Fest endete mit einem Male, nachdem vorher noch mehrere Gesänge, darunter das "Acht Hundert", angestimmt worden waren.

Österreich und Handels-Nachrichten.
Die österreichisch-ungarische Handelsverhandlung nach Deutschland. Wien, 20. März. Die letzten stattfindenden Verhandlungen des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages mit Deutschland, bei denen die Frage der Handelsverträge die wichtigste Rolle spielt, lassen eine Zusammenfassung der Bestimmungen, welche die Handelsverträge mit Österreich-Ungarn nach Deutschland illuzinieren, wohl von besonderem Interesse erscheinen. Noch im Jahre 1872 wurde die Einfuhr von Weizen in das deutsche Zollgebiet von der Einfuhr aus demselben um nahezu 2 Millionen Zentner überstiegen. Erst vom folgenden Jahre an trat das entgegenstehende Verhältnis ein, die Einfuhr überstieg die Ausfuhr, und letztere hat für das deutsche Reich zu beträchtlicher Fehlbetrag jährlich zwischen 6 und 12 Millionen Zentner gelangt. Die Roggenzufuhr überstieg bereits seit mehr als dreißig Jahren die Ausfuhr um ein Bedeutendes. Seit dem Jahre 1878 veränderte sich der Handel, der die beiden hochentwickelten Kontinenten am deutschen Getreidemarkte, Österreich-Ungarn und Preußen, dessen sehr zu Ungunsten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Noch 1878 entfielen von der gesamten Weizenzufuhr auf Preußen 41, auf Österreich-Ungarn 38 und auf Belgien und die Niederlande 20 Prozent, im Jahre 1882 betrug dieses Verhältnis auf 31, 40, 18, im Jahre 1885 auf 26, 19, 8 und im Jahre 1889 auf 29, 25 und 6 Prozent. In Bezug auf Roggen hat Österreich-Ungarn den Export nach Deutschland nahezu vollständig eingebüßt. Dies bezieht sich auf den Export nach Preußen. In Preußen sind außerdem landwirtschaftliche Kreise, welche dem auch unter solchen Umständen begründet, daß eine Herabsetzung des Getreidepreises von 5 Mark auf 4 Mark ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der russischen Konkurrenz wäre.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrerkrankungen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung derselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Table with columns for Berliner Börse (20. März 1891), Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, and Deutsche Eisenbahn-Stamm-Aktien. Lists various securities with their respective values and interest rates.

Table with columns for Handbriele, Rentenbriele, Prämien-Anleihen, Eisenbahn-Obligationen, and Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien. Lists various securities with their respective values and interest rates.

Table with columns for Bergwerks-Aktien, Industrie-Aktien, Bank-Aktien, and Geldsorten und Banknoten. Lists various securities with their respective values and interest rates.

Julius Becker, Bankgeschäft, Alte Promenade 4c, Speculationen-Anfragen, Hafteten-Versicherung und Kontrolle etc. zu den günstigsten Bedingungen.

Herm. Andres früher H. Vogel,

Barfüßerstraße 7,
beehrt sich hierdurch den Eingang sämtlicher
Neuheiten zur Anfertigung feinerer Herren-Garderoben nach Maß
ganz ergebenst anzuzeigen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachdem der Umbau der Mühlenbrücke fertig gestellt ist, wird dieselbe für den Wagen- und Fußgänger-Verkehr wieder freigegeben.
Halle a. S., den 19. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 18. März 1890 hienur den Richter Karl Friedrich Pesse erlassene Steckbrief wird hiermit aufgehoben.
Halle, am 20. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Unterricht während des bevorstehenden Sommerhalbjahres 1891 in der hiesigen gewerblichen Zeichenschule beginnt **Sonntag, den 5. April cr., Vormittags 8 Uhr**, in dem obersten Geschoß der Bürger-Knabenschule an der **Oleariusstraße** in der Halle und wird dazwischen werktäglich von **7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends** und des **Sonntags** von **8 bis 9 1/2 Uhr Vormittags** eröffnet.

Er umfaßt:
Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen, Fachzeichnen für Bauhandwerker, Maschinbauer und Möbelschler, sowie Modellieren.

Das Schulgeld beträgt:
a) für Schüler, welche wöchentlich 6 Stunden oder weniger zeichnen oder modellieren, je 3 Mk. für das Halbjahr,
b) für Schüler, welche wöchentlich 7 bis 12 Std. zeichnen oder modellieren, je 4 Mark für das Halbjahr
und ist bei der werktäglich von 8 bis 1 Uhr geöffneten Steuer-Receiptur im Rathhause im Voraus zu zahlen, nachdem zuvor die Anmeldung erfolgt ist.

Die Anmeldung findet von **Donnerstag, den 2., bis Sonnabend, den 4. April cr., von 7 bis 9 Uhr Abends**

im Amtszimmer des Directors der Zeichen-Schule in der Bürger-schule an der **Oleariusstraße, III Treppen**, statt.

Die endgültige Aufnahme wird dann, und zwar ebenfalls durch den Director der Schule, gegen Vorlegung der Ueintung über das entrichtete Schulgeld bewirkt.

Halle a. S., den 12. März 1891.
Das Curatorium der gewerblichen Zeichenschule.
Stadtschulrath Dr. Krähe.



Adler-Drogerie, Halle a/S., Königstraße 16

empfehl
alle trockene u. in Del angeriebene, streichfertige, gut trocknende
Maurer- und Malerfarben.
Linoleum-Fussboden-Glanz-Lack, über Nacht feinhart werdend.
Fussboden- und Möbellacke in nur besten Qualitäten.
Alle Sorten Haar- und Borstpinsel.

Hermann Bisehoff,

Gr. Klausstr. 4. Gr. Klausstr. 4.

Früher: Grosse Ulrichstrasse 45.

Telephon 538.

Specialität:

Tapeten.

Lager von

Rouleaux, Wachstuchen, Ledertuchen, Linoleum, Cocos- u.
Wachsläufern, Gummidecken, Unterlagestoffen.

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

W. SPINDLER

Waschanstalt

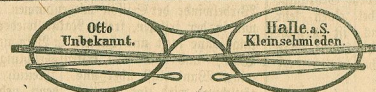
für
Tüll-, Mull- und Cretonne-Gardinen,
sowie für
echte Spitzen etc.

Appretur „auf Neu“.

HALLE

9. Am Markt 9.

Färberei.



Brillen - Klemmer

von 1 Mk. an, mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber und dauer-
haft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste
angepaßt bei

Otto Unbekannt,

Werkstatt u. Lager f. mathem., physikal. u. opt. Instrumente,
Kleinschmieden querver, neben der „Korelle“.

Gediegenen Unterricht im Klavierspiel

für Anfänger und Vorgeschr. auch für solche, die sich
im Ensemblespiel vervollkommen wollen, erteilt
Frau Ida Kantz, große Steinstraße 60.

Baumwachs,

flüssig und in Rollen.

Raffiabaft

empfehl

R. Hochheimer,

vorm.: Joh. Badesfeld,
Drogenhandlung,
Leipzigstraße 55/56.

F. Kohlhardt,

prakt. Zahn-Ärzt.
Blombiren, Zahnziehen mit
Nachtgas, künstl. Gebisse, He-
gullern schießender Zähne
2c. Geiststrasse 20, II.
Sprecht. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr
Nachmittags.

Gardinen

in allen Fabrikaten, hervorragend großer und schöner Musterauswahl in nur erprobt tadellosen Qualitäten
empfehl zu **Fabrik-Preisen**

H. C. Weddy-Poenicke.

Gardinen-Dieste und abgepaßte einzelne Fenster
zu ermäßigten Preisen.

Bestag und Druck von R. Kretschmann in Halle.
Verpubliz. des Halle'schen Tageblattes: Großr. Ulrichstraße 19, gedruckt von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.

Dierzu 2 Beilagen.